

Gunther Lennert, geboren in München und im »Nebenberuf« beratender Ingenieur in der freien Wirtschaft, hat erst jenseits der fünfzig die Lust am Schreiben entdeckt. Inspiriert von seinem eigenen Haustier schuf er die Figur des introvertierten Augsburger Kommissars Florian Stocker, der nicht nur mit seiner Katze kommuniziert, sondern durchaus auch autobiografische Züge trägt. So teilt der Kommissar mit dem Autor die Liebe zum Allgäu, wohin auch die Spur der Verbrechen führt.

GUNTHER LENNERT

# Tod im Allgäu

KRIMINALROMAN

Die Inhalte dieses Buches sind eine Verschmelzung von Realität und Fiktion. Ähnlichkeiten zu den agierenden Personen sind rein zufällig, aber auch nicht ausgeschlossen. Die Ereignisse sind konstruiert, aber jederzeit möglich.

Im Anhang findet sich ein Glossar.

emons:

*Jeder ist käuflich,  
maßgeblich ist nur der Preis.*  
frei nach Sir Robert Walpole (1676–1745)

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotiv: [derProjektor/photocase.de](http://derProjektor/photocase.de)  
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln  
Lektorat: Susanne Bartel  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2017  
ISBN 978-3-7408-0063-5  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## Personen

*Florian Stocker* – Polizeihauptkommissar, Kommissariat K1, Mord, Sexualdelikte, Brand und Erpressung, Polizeipräsidium Schwaben Nord

*Kassandra* – Stockers Katze

*Johann Göttler* – Gerichtsmediziner und Stockers Freund

*Ina Schatz* – Polizeikommissarin, Assistentin von Stocker

*Jens Meier* – Polizeikommissar, Assistent von Stocker

*Erwin Wörner* – Polizeirat, Kommissariat K1, Stockers Vorgesetzter

*Detlef Horn* – Staatsanwalt

*Marco Cavalcone* – Besitzer des »Restaurante Poccini« und Freund Stockers

*Wolfgang Götzke* – Bordellbesitzer, Spitzname: der Rammler

*Melina* – griechische Journalistin

*Hajri Elizaj* – albanischer Geschäftsmann und Freund Stockers

*Baron von Sperling* – CEO der AGeKon

*Dr. Robert Leitz* – Justiziar der AGeKon

*Jannis Papadopoulos* – griechischer Polizeioffizier

*Vasilis Makris* – Maschinenmeister der AGeKon in Griechenland

*Siggi Römer* – Journalistin und Bekannte Stockers

## Am Anfang steht der Tod

Allgemein wird der Tod als das Ende irdischer Angelegenheiten gesehen. Doch ist es irrig, dies zu generalisieren. In Ausnahmen bedeutet er den Anfang einer Entwicklung, in deren Verlauf Dinge offenbart werden, die weitaus schlimmer sind als der Tod.

Als Vasilis Makris an diesem Sonntagvormittag seine Unterkunft zum zweiten Mal verließ, stand die Sonne bereits hoch über den Olivenbäumen. Die Landschaft und das Meer lagen ruhig vor ihm, und am Horizont konnte er die Küstenlinie der Insel Euböa erahnen. Schwitzend bewegte er seine einhundertvierzig Kilo den schmalen Pfad hinunter in Richtung Kläranlage. Als Maschinenmeister der Fabrik war er auch für diesen Teil der Anlage verantwortlich. Seine Katze lief mit trippelnden Schritten voraus.

Ihr plötzliches Fauchen riss Makris aus seinen Gedanken. Irritiert sah er auf sie hinunter. Mit gestäubtem Fell stand sie am Rand des zweiten Klärbeckens. Sie hatte die Lefzen zurückgezogen und starrte auf den teilweise von gelbbraunen Schaumblasen bedeckten Wasserspiegel, über den sich ein kleiner dreieckiger Kopf bewegte. Die gelben Augen der Wasserschlange starrten ausdruckslos auf die Neuankömmlinge. Ein weiterer Schlangenkopf tauchte auf und umrundete ein schwarzes Etwas, das in dem schmutzigen Wasser trieb. Vasilis Makris schirmte seine Augen mit der linken Hand gegen das grelle Sonnenlicht ab, um besser sehen zu können.

Das, was er sah, ließ ihn zusammenfahren. Er machte einen Schritt auf den flachen Beckenrand zu, hielt dann jedoch mitten in der Bewegung inne. Eine der Wasserschlangen schwamm direkt auf ihn zu.

Er wusste, wie giftig diese circa sechzig Zentimeter langen Biester waren, und gab seine ursprüngliche Absicht, in das Becken zu steigen, schnell auf.

Stattdessen wandte er sich um und lief, so schnell sein Körperrumfang es ihm erlaubte, in Richtung Kompressorenhaus. Dort riss er den Reinigungsrechen aus der Wandhalterung und hastete keuchend wieder zurück zum Beckenrand. Erst beim dritten

Versuch, indem er die Stange am hinteren Ende fasste, gelang es ihm, das im Wasser treibende Etwas mit dem circa acht Meter langen Rechen zu erreichen und diesen zügig einzuholen. Mit einer kleinen Bugwelle kam das Bündel auf ihn zu und strandete im seichten Wasser des Beckenrandes.

Makris beugte sich vor, griff danach und zog es auf den Weg, der entlang der drei Klärbecken verlief, um sich dann weiter unterhalb im hohen Gras zu verlieren.

Ungläubig blickte der Grieche auf den Körper, der mit dem Gesicht nach unten vor ihm lag. Er packte dessen rechte Schulter und drehte ihn auf den Rücken. Zwei weit aufgerissene Augen starrten ihn leblos an.

Lothar Sallinger war tot.

## **Kassandra**

Die kleine graue Katze lag auf dem Fensterbrett des Büros im Polizeipräsidium Schwaben Nord. Lediglich ihre Augen bewegten sich, als sie der Sekretärin nachsah, die Florian Stocker gerade die Post auf den Schreibtisch gelegt hatte und nun das Zimmer wieder verließ.

Stockers Blick ging kurz zum Fenster, und er musste unweigerlich lächeln, als er auf die kleine Katze fiel. Sie war das erste Wesen, das er nach seiner Scheidung vor mehr als zehn Jahren an sich herangelassen hatte. Kassandra hatte ihn sich damals regelrecht ausgesucht. Nach einer Woche Urlaub in Italien war er auf dem Rückweg bei einem Unwetter im Allgäu hängen geblieben.

Gezwungenermaßen musste er die Nacht in der Scheune eines Bauernhofes im Auto verbringen. Als er vom ersten Vogelgezwitscher, das durch das offene Fahrerfenster drang, erwachte, lag eine kleine grauhaarige Kugel auf seinem Schoß. Erst auf den zweiten Blick waren die beiden Ohrspitzen und das leichte Heben und Senken eines atmenden Wesens zu bemerken. Vorsichtig streckte Stocker die Hand aus, um dieses Etwas zu berühren. Ein leichtes Vibrieren ging durch den Körper, bevor er sich langsam und genüsslich streckte. Das Köpfchen drehte sich zu ihm, blinzelte gähnend und begann, mit der rosa Zunge seine Hand abzuschlecken.

Später frühstückte Stocker auf dem Ferienhof und mietete ein gerade frei gewordenes Zimmer. Das Kätzchen wich nicht mehr von seiner Seite.

Als er zwei Tage später nach Hause aufbrach, sah er sich nochmals nach der kleinen Katze um. Doch vergeblich, sie war wie vom Erdboden verschwunden.

Zu Hause in Augsburg holte er seine beiden Taschen vom Rücksitz seines Wagens und fuhr mit dem Lift in seine Penthousewohnung in der Maximilianstraße.

Die Sonne schien durch die hohen Terrassenfenster und tauchte alles in einen goldenen Schimmer. Stocker stellte eine Tasche

gleich ins Bad vor die Waschmaschine und trug die andere ins Schlafzimmer. Danach ging er in die Küche, um die Kaffeemaschine anzustellen. Als er kurz darauf ins Schlafzimmer zurückkam, traute er seinen Augen nicht. Auf seinem Bett lag die graue Fellkugel und schlief friedlich.

Damals hatte er noch nicht geahnt, was ihm dieses kleine Etwas noch an Überraschungen bereiten würde, die ihn an seinem Verstand zweifeln ließen und selbst nach einem Jahr noch ab und an den Anflug einer Paranoia hervorriefen.

»Was Neues?«, fragte die Katze.

Da war sie wieder, die kurze Panik, wenn er ihre Stimme hörte. Doch sie verschwand so schnell, wie sie gekommen war. Er hatte inzwischen gelernt, mit dieser Fähigkeit zu leben. Auch sein bester Freund Johann Göttler und seine Assistentin Ina Schatz lebten mit dem Wissen über diese für sie kaum wahrzunehmenden Kommunikation, zweifelnd, aber ohne ihn dies allzu stark spüren zu lassen. Im Kommissariat hatte man die Katze anfangs verwundert zur Kenntnis genommen, aber schließlich als eine von Stockers Marotten abgetan.

»Kassandra, woher soll ich das wissen, wenn ich die Briefe noch nicht gelesen habe«, erwiderte er.

Er begann, den Papierstapel zu sichten. Er enthielt Aktennotizen, Rundschreiben, Laborberichte und Mitteilungen der Staatsanwaltschaft. Zuletzt kam ein an ihn persönlich adressierter verknitterter Umschlag ohne Briefmarke zum Vorschein. Sein Name war fahrig mit Kugelschreiber direkt auf den Umschlag geschrieben worden. Stocker drehte den Brief nach allen Seiten und tastete dessen Kanten ab, stieß jedoch auf keine Auffälligkeiten. Schließlich nahm er den Brieföffner und schlitze das Kuvert auf. Das Blatt, das er herauszog, war ähnlich verknittert wie der Umschlag, der kurze Text wohl hastig hingeworfen.

*Hallo, Florian!*

*Ich schreibe dir diesen Brief im vollen Besitz meiner geistigen Kräfte. Er wird dir persönlich von einer Person meines Vertrauens zugestellt, da inzwischen vermutlich jedwede Postsendung und auch die*

*elektronischen Medien überwacht und kontrolliert werden. Durch Zufall habe ich Kenntnis von Dingen erlangt, die mit meiner Firma zusammenhängen und so ungeheuerlich sind, dass ich Details nicht zu nennen wage, um den Überbringer dieses Briefes nicht zusätzlich zu gefährden. Bitte setze dich unter einem Pseudonym mit mir in Verbindung, um einen sicheren Weg der Kommunikation zu vereinbaren.*

*Dein Lothar*

*Livanates, Griechenland*

Hauptkommissar Stocker ließ den Brief auf seine Schreibtischplatte sinken. Mit zusammengekniffenen Augen blickte er in Richtung der gegenüberliegenden Wand, ohne sie wahrzunehmen.

Lothar Sallinger. Sie waren zusammen zur Schule gegangen. Er, Florian Stocker, Lothar Sallinger, Johann Göttler und Hannes Nadler waren in ihrer Jugend unzertrennlich gewesen.

Lothar Sallinger hatte als Erster das Quartett verlassen, später hatte er irgendwo im Ausland einen Job angenommen.

Sein letztes Lebenszeichen war aus Griechenland gekommen. Stocker hatte ihn vor einigen Jahren dort besucht und die Gelegenheit genutzt, um sich die bekannten Metéora-Klöster anzusehen. Er war nach Athen geflogen und von dort aus mit einem Mietwagen weiter nach Norden gefahren. In Livanates Beach nahm er sich dann ein Hotelzimmer direkt am Strand und rief am nächsten Morgen seinen Freund an. Abends wurde in der Taverne des sogenannten »Einäugigen« das Wiedersehen mit Fisch, Wein und Ouzo gefeiert. Erst als Vasilis Makris zufällig dazustieß, lief die Sache aus dem Ruder. Makris, ein Bulle von einem Kerl, konnte Unmengen an Ouzo vertragen. In jungen Jahren war er Schiffingenieur gewesen und hatte die halbe Welt bereist, jetzt hauste er zusammen mit seiner Katze in einem der Bungalows unweit der Fabrik, für die er und Sallinger arbeiteten. Der Unterschied zu Sallinger hätte gar nicht größer sein können: Lothar stets in Schale geworfen und trotz seiner deutschen Herkunft mit griechisch-römischem Profil, Makris dagegen stets schmutzig, in abgerissenen Klamotten und mit einem enormen Wanst, der

zwischen Hosenbund und T-Shirt ins Freie quoll und einen Nabel präsentierte, ähnlich dem von einer Neunzig-Pfund-Bombe verursachten Krater. Trotzdem war eine Art Seelenverwandtschaft zwischen den beiden zu spüren gewesen, ein stilles Einvernehmen und Vertrauen.

Stocker blieb noch einen Tag, da der Restalkohol am Morgen selbst für griechisches Rechtsempfinden für eine Weiterfahrt eindeutig zu hoch gewesen war.

Gegen Mittag ging er zum Strand, um sich zwischen Seetang, Plastikflaschen und blauen Müllbeuteln einen Weg ins Wasser zu suchen. Das Meer war schon recht kühl und hatte eine ernüchternde Wirkung auf ihn.

Nachmittags führte Sallinger ihn durch die Getränkefabrik. In Plastikflaschen wurden Bergwasser und Erfrischungsgetränke in den unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen abgefüllt.

»Ein ganz gutes Geschäft. Trotzdem habe ich bis heute nicht verstanden, warum die die Fabrik gekauft haben. Bei den Deckungsbeiträgen dürfte es ungefähr zehn Jahre dauern, bis die Investition wieder erwirtschaftet ist«, hatte Sallinger damals angemerkt.

»Wer sind *die*?«, wollte Stocker wissen.

»Ach so, entschuldige. Der Konzern sitzt in Deutschland, mit mehreren Quellen im Allgäu und der Zentrale in Augsburg. »Allgäuer Mineralwasser«. Müsstest du eigentlich kennen.«

»Und was, glaubst du, steckt dahinter?«

»Hinter was?«

»Hinter dem Kauf.«

»Keine Ahnung«, erwiderte Sallinger und massierte sich dabei seine Nase, so wie schon damals in der Schule, wenn er die Unwahrheit gesagt hatte.

Stocker ließ die Sache auf sich beruhen.

Beim Abschied hatte er sich erkundigt: »Wie lange willst du das hier eigentlich noch machen?«

»Nächstes Jahr komme ich zurück nach Deutschland. Ich soll dann einen der Mineralwasserbetriebe im Allgäu leiten«, war die Antwort gewesen.

Stocker betrachtete noch einmal den Brief, und ein ungutes Gefühl beschlich ihn. Spontan suchte er Sallingers Eintrag auf seinem Handy und wählte die gespeicherte Nummer. Es dauerte lange, ehe sich eine Stimme meldete.

»Kalimera.«

»Kalimera. *May I talk to Mister Sallinger?*«, sagte Stocker.

»*Who is this?*«, kam es zurück.

»*Florian Stocker.*«

»*Oh, Mister Stocker, here is Vasilis Makris. Mister Lothar is dead. I would like to ...*« Dann brach die Verbindung ab.

Stocker wählte erneut, aber es ging nur die Mailbox ran.

Lothar ist tot? Aber warum geht Makris an sein Telefon?, ging es Stocker durch den Kopf. Er nahm das Schreiben wieder zur Hand und las nochmals die eilig hingekritzelteten Zeilen. Dann stand er mit einem Ruck auf, zog sein Sakko von der Stuhllehne und stopfte den Brief in dessen Innentasche.

Kassandra hatte sich bereits erhoben und wartete auf dem Fensterbrett.

»Wir fahren zum Leichenfledderer. Ich muss mit jemandem reden.«

Die Katze sprang zu Boden. »Tut mir leid um deinen Freund«, schnurrte sie.

Stocker sah sie irritiert an. »Mir auch«, antwortete er, »und hör auf, meine Gedanken zu lesen.«

»Du weißt genau, dass ich das nicht kann. Damit aufhören, meine ich«, maunzte sie zurück.

Stocker öffnete die Bürotür und ließ Kassandra vorbei. Seine Sekretärin unterbrach ihr Telefongespräch, legte die Hand auf den Hörer und sah ihn fragend an.

»Bin beim Leichenschnipsler«, sagte er und war schon an ihr vorbei.

Der alte, unter Denkmalschutz stehende Backsteinbau hinter dem Strafjustizzentrum war einst Artilleriedepot gewesen und diente heute als Heimat der Gerichtsmedizin. Stocker stellte seinen Dienstwagen auf den Besucherparkplatz und stieg aus, gefolgt von Kassandra.

Göttlers Assistent kam die Treppe vom Untergeschoss herauf.

»Hallo, Schenk«, grüßte ihn Stocker.

»Hallo, Commissario. Wollen Sie zum Chef?«

Die meisten, die dienstlich mit Stocker zu tun hatten, nannten ihn hinter vorgehaltener Hand seiner Vorliebe für Italien wegen nur »Commissario«. Doch die wenigsten trauten sich auch, ihn so anzusprechen.

Ohne die Antwort abzuwarten, drückte Schenk Stocker einige Berichte in die Hand. »Nehmen S' ihm das gleich mit, dann kann ich mir den Weg sparen. Zurzeit haben wir nämlich Hochkonjunktur. Jetzt schicken uns die Kemptner auch noch ihr Gammelfleisch. Bald hab ich keine freien Kühlfächer mehr.« Er machte kehrt und stieg wieder ins Reich der Toten hinab.

In krassem Gegensatz zu dem alten Backsteinbau von 1870 war Göttlers Büro hypermodern eingerichtet. Ein riesiger Schreibtisch aus Chrom und Glas dominierte den Raum. In den schwarzen Regalen dahinter wechselten sich Fachbücher mit diversen Kunstobjekten ab, die der Gerichtsmediziner von seinen zahlreichen Auslandsreisen mitgebracht hatte.

Göttler selbst war auch im Sitzen eine stattliche Erscheinung. Sein dunkles Haar war straff nach hinten gegelt. Der leichte Bauchansatz wurde von einem blütenweißen T-Shirt kaschiert, das er über der Hose trug. Das Sakko eines dunklen Einreihers hing über der Stuhllehne.

»Commissario, wie geht es dir? Und mein kleines Wollmäuschen ist auch dabei. Komm her, Cassandra, ich habe etwas für dich.« Er stellte seine Kaffeetasse auf die Seite und goss etwas Sahne aus einem silbernen Kännchen in die Untertasse.

Sofort sprang die Katze auf den Schreibtisch, rieb sich kurz an Göttlers Hand und begann dann, die weiße Flüssigkeit zu schlabbern.

»Sahne! Du hörst wohl nicht auf, bevor sie deine Figur hat«, sagte Stocker, während er sich in den Besucherstuhl fallen ließ.

Kassandra sah kurz auf und warf ihm einen bösen Blick zu.

»Gib dir keine Mühe, Florian, ich lass mir den Tag von dir nicht versauen«, erwiderte Göttler.

»Ich glaube doch.« Wortlos schob Stocker ihm den zerknitterten Brief über den Schreibtisch.

Göttler senkte den Kopf und sah sein Gegenüber über die Lesebrille hinweg kurz an. Dann richtete er seinen Blick auf das Schreiben.

Als er seinen Kopf hob, war seine Miene ernst und der Schalk in seinen Augen verschwunden. »Hast du schon versucht, ihn zu erreichen?«

»Natürlich. Der Maschinenmeister ist an Lothars Handy gegangen. Er faselte etwas von ›*Mister Lothar is dead*‹.«

»Und weiter?«

»Was weiter?«

»Was hat er sonst noch gesagt?«

Stocker stand auf. »Nichts, die Verbindung wurde unterbrochen. Aber weißt du, was seltsam ist? Der Brief kam nicht mit der Post, sondern wurde in den Briefkasten vom Präsidium geworfen.«

»Entschuldige bitte, aber langsam verkalkst du. Was ist daran seltsam? Hier steht doch eindeutig, dass dir der Brief überbracht werden sollte.« Göttler hielt ihm das Blatt Papier hin. »Jemand hat ihn in Lothars Auftrag in euren Briefkasten geworfen, um unerkannt zu bleiben.«

»Moment mal. Aber der Eingangsbereich des Präsidiums wird videoüberwacht. Niemand bleibt da anonym.«

»Vermutlich war das dem Überbringer nicht klar, oder er wollte sogar, dass du ihn auf diese Weise ausfindig machen kannst.«

»Aber selbst wenn jemand auf der Aufzeichnung zu sehen sein sollte, wird er sich wohl kaum seinen Namen auf die Stirn tätowiert haben.«

Göttler tippte sich an ebenjene. »Sag mal, bist du jetzt Kriminalhauptkommissar oder geistig behindert?«

Kassandra, die noch immer auf dem Schreibtisch saß, schielte zu Stocker hinüber. Ein Grinsen schien sich in dem kleinen Gesicht breitzumachen, doch Stocker bemerkte es nicht.

Göttler fuhr fort: »Wenn jemand den Brief bei euch eingeworfen hat, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass er ihn auch von Lothar persönlich bekommen hat. Ich hoffe, du kannst mir folgen?«



»Jetzt hör aber auf, mich wie einen Deppen zu behandeln«, fuhr Stocker ihn an.

Doch Göttler redete ungerührt weiter. »Also war dieser Jemand bei Lothar in Griechenland. Daraus wiederum lässt sich folgern, dass es sich um einen Kollegen aus seiner Company handelt.«

»Company«, äffte ihn Stocker nach. »Mensch, red deutsch mit mir. Aber vielleicht hast du recht.«

»Nicht nur vielleicht, sondern ganz sicher, weil das die einzig schlüssige Erklärung ist. Außerdem solltest du versuchen herauszufinden, ob tatsächlich ein Deutscher in Griechenland zu Tode gekommen ist, und wenn, ob es sich bei ihm definitiv um Lothar handelt. Das kann ja wohl nicht so schwer sein.«

»Sei mir nicht böse, aber ich weiß selbst, wie ich an solche Informationen herankomme. Dazu brauche ich keinen Leichenfledderer, der mir auf die Sprünge hilft. Komm, Cassandra, wir gehen. Dem Herrn hier fehlt es wie immer an Respekt gegenüber der Staatsmacht.« In der Tür drehte sich Stocker nochmals um. »Ich halte dich auf dem Laufenden.«

## Luftpost

Zurück im Präsidium stellte Stocker den Wagen auf den hinteren Parkplatz und ging dann links um das Gebäude herum zum Haupteingang Ecke Gögginger und Schertlinstraße. Er blickte zu der Kamera hinauf, die sowohl den Vorplatz wie auch den Eingang mit Postkasten und Gegensprechanlage überwachte. Langsam näherte er sich dem Briefkasten. Das Kameraauge immer im Blick, simulierte er den Einwurf eines Briefes.

Der wachhabende Beamte am Empfang war auf ihn aufmerksam geworden und betrachtete ihn argwöhnisch durch die Glasfront. Hauptkommissar Stocker war bekannt für seine Extravaganzen, und auch an die ihn begleitende Katze hatte er sich mittlerweile gewöhnt, aber der Sinn des simulierten Briefeinwurfs erschloss sich dem Polizeiobermeister nicht.

»Probleme, Commissario?«, fragte der Beamte, als Stocker das Gebäude betrat.

»Kann man so sagen, ja, der Commissario hat ein Problem«, wobei er das Wort »Commissario« betonte.

Der Polizeiobermeister bekam einen roten Kopf und murmelte: »Entschuldigung.«

»Können Sie auf Ihrem PC die Kameraaufzeichnungen der letzten Nacht abspielen?«

»Natürlich. Aber wozu wollen Sie die sehen?«

Stocker blickte ihn an. »Weil die im Gegensatz zum Fernsehprogramm sicherlich spannender sind. Oder finden Sie den ›Musikantenstadl‹ besonders sehenswert?«

»Ich nicht«, der Beamte errötete, »aber meine Frau. Ich schau viel lieber Krimis.«

»Na prima, dann sehen wir uns doch gleich mal einen gemeinsam an.«

Der junge Beamte verstand gar nichts mehr und starrte Stocker mit weit aufgerissenen Augen an. »Herr Hauptkommissar, wir dürfen hier keine DVDs anschauen.«

»Oh Gott!« Stocker verdrehte die Augen. »Zum Mitschreiben:



Ich brauche die Aufzeichnungen der Kamera dort von den letzten vierundzwanzig Stunden. Lässt sich das einrichten?»

»Jetzt gleich?»

Stocker war kurz davor, auszurasten. »Natürlich gleich. Übermorgen nützen sie mir nichts mehr.«

Der Beamte rutschte auf den Stuhl vor dem Bildschirm und klickte mit dem Cursor auf das Icon für die Überwachung. Wenige Sekunden später erschien das Bild der Eingangskamera auf dem Monitor. »Ab wie viel Uhr wollen Sie die Aufnahmen anschauen?»

»Wann wird der Postkasten geleert?«, fragte Stocker.

»Einmal am Vormittag, so gegen elf, wenn die Post da war, und dann noch mal gegen sechzehn Uhr dreißig, kurz vor Dienstschluss.«

»Okay, dann ab halb fünf.«

Der Polizeiobermeister klickte auf »Review« und gab die Uhrzeit ein. Die Aufzeichnung sprang um.

»Und jetzt bitte auf Schnelldurchlauf. Ich habe heute Abend nämlich noch etwas anderes vor.«

»Gehen wir ins »Pocchini?«, vernahm er Cassandra von unten.

Stocker blickte seine Katze an, die das Köpfchen schief hielt und ihn mit ihren gelben Augen fixierte, dann wandte er sich erneut dem Bildschirm zu.

Kassandra sprang auf den Schreibtisch, setzte sich neben den Flachbildschirm und starrte wie gebannt auf die durchlaufenden Bilder. »Halt!«, maunzte sie plötzlich.

Der Beamte hörte natürlich nur das Miauen, verstand nichts und reagierte somit auch nicht.

»Anhalten!«, rief Stocker. »Spulen Sie etwas zurück und lassen Sie die Aufnahmen langsamer laufen.«

Von links kam eine Gestalt ins Bild, die zielgerichtet auf den Briefkasten zuing und einen Umschlag einwarf.

»Noch mal zurück, und dann möchte ich jedes Bild einzeln sehen.«

Die unbekannte Person bewegte sich nun im Viertelsekunden-takt. Als sie direkt vor dem Briefschlitz stand, war sie im Halbprofil zu sehen.

»Wie würden Sie die Person beschreiben?«, forderte Stocker seinen jungen Kollegen auf.

»Männlich. Schlank. Eher klein, maximal eins fünfundsechzig. Kurzes dunkles Haar, etwas schütter. Vermutlich ovales Gesicht. Schlanke Hände, würde ich sagen. Wirkt fast wie eine Frau.«

»Okay. Besser hätte ich es auch nicht gekonnt. Können Sie das Gesicht und das Kuvert noch etwas heranzoomen und mir dann einen Ausdruck machen?»

»Aber klar doch, Herr Hauptkommissar«, antwortete der junge Mann, offensichtlich von dem Lob beflügelt. Wenige Sekunden später fischte er zwei Kopien aus dem Drucker und überreichte sie Stocker.

Dieser drehte sich in der Tür nochmals um. »Sorgen Sie bitte dafür, dass diese Sequenz archiviert und nicht überschrieben wird. Und machen Sie mir eine Kopie. Danke.« Damit verließ er den Glaskasten und war auf dem Weg ins Büro.

Ina Schatz, Stockers Assistentin, stand mit einer Kaffeetasse in der Hand in der Tür zum Büro ihres Kollegen Meier.

»Komm schnell mit, ich brauche dich«, sagte Stocker und war schon an ihr vorbei. Im Allgemeinen pflegte Stocker seine Mitarbeiter beim Vornamen zu nennen, jedoch nicht zu duzen. Ina war die Ausnahme. »Mach die Tür zu«, sagte er in seinem Büro. »Es muss nicht jeder mitkriegen, zumindest vorerst nicht.«

Ina hatte kurze blonde Haare, Sommersprossen und eine zierliche, aber sportliche Figur. Sie sah ihn fregend an.

Wortlos hielt er ihr den zerknitterten Brief entgegen.

Mit der Tasse in der Rechten lehnte sie sich gegen die Wand und begann zu lesen. Als sie fertig war, gab sie Stocker den Brief zurück, setzte sich auf das Fensterbrett neben die Katze, zog einen Fuß nach oben, so wie sie es auch bei Besprechungen immer tat, und begann, Cassandra hinter den Ohren zu kraulen. »Wer ist dieser Lothar Sallinger?»

»Ein Schulfreund von Johann und mir. Er ist als technischer Leiter für diesen Augsburgener oder Allgäuer Getränkekonzern seit drei Jahren in Griechenland.«

»AGeKon!«

»Wie bitte?« Stocker sah sie leicht irritiert an.

Ina lächelte. »Allgäuer Getränke...konzern.«

»Ach so, ja. Also, er hat für diesen Verein gearbeitet. Und ist offensichtlich auf etwas gestoßen, das ihn nach meinem jetzigen Kenntnisstand das Leben gekostet haben könnte.«

»Er ist tot? Das hast du mir nicht gesagt.«

»Entschuldige. Nachdem ich heute den Brief erhalten hatte, habe ich versucht, ihn auf seinem Handy zu erreichen. Sein Maschinenmeister war dran und sagte, Lothar sei tot. Ach ja, und hier ist ein Foto vom Überbringer des Briefes. Einwurf letzte Nacht um null Uhr dreiundzwanzig.«

»Glaubst du, dass Lothar Sallinger tatsächlich tot ist?«

»Ich gehe davon aus.«

»Okay. Was soll ich tun?«

»Setz dich mit der deutschen Botschaft in Athen in Verbindung und versuche herauszufinden, ob den Mitarbeitern eine Meldung über den Tod eines Deutschen vorliegt. Aber halte dich bedeckt. Und wegen unseres unbekanntes Postboten: Besorge dir die Passagierlisten der letzten drei Tage von allen Maschinen, die von Athen oder Thessaloniki aus nach München gingen. Vielleicht haben wir Glück, und der Name eines Kollegen der AGeKon ist drauf zu finden.«

»Was soll ich Wörner sagen, wenn er rumschnüffelt?«, fragte Ina, während sie vom Fensterbrett rutschte.

»Zu dem gehe ich gleich. Nicht dass er mir noch dazwischenfunkt. Ina, danke.«

»Wofür?« Sie lächelte und zog die Tür hinter sich zu.

»Was denkst du, Großer?«, ließ sich Cassandra vernehmen und rieb ihr Köpfchen, nachdem sie mit einem Satz auf den Schreibtisch gesprungen war, jetzt an Stockers Hand.

»Das weißt du doch ganz genau, du scheinheilige Nuss.«

»Ach komm, nur weil ich ein bisschen Gedanken lesen kann. Und ich meine nicht das, was du eben über Inas süßen Hintern gedacht hast, sondern das, was den Tod deines Freundes betrifft.«

»Ganz einfach: Ich finde den Verantwortlichen.«

»Und dann?«

»Nagle ich ihn mit dem Arsch an die Wand. Komm, jetzt gehen wir zum Dicken.«

Wörner saß in seinem Sessel, oder besser: Er hing zwischen den beiden Armlehnen, denn es war nicht ersichtlich, ob sein Hinterteil überhaupt die Sitzfläche berührte, obgleich das Gesetz der Schwerkraft in Kombination mit seinen einhundertzwanzig Kilogramm eigentlich dafür sorgen müsste.

Der Kriminalrat war ein korpulenter Endfünfziger mit Halbglatze. Er selbst hatte, abgesehen vom Essen, nur ein Ziel vor Augen: unbeschadet seine Pensionierung zu erreichen. Demzufolge versuchte er alles, um keinen Staub aufzuwirbeln und niemandem auf die Füße zu treten – eine Einstellung, die diametral zu der von Florian Stocker stand.

»Stocker, was gibt's? Wenn Sie freiwillig bei mir hereinschauen, ist es sicherlich etwas Unangenehmes.« Er sah seinen Hauptkommissar mit schief gelegtem Kopf und einem zugekniffenen Auge an.

»Ich weiß nicht, was für Sie unangenehm ist, Herr Polizeirat. Aber wahrscheinlich alles, womit wir irgendwo anecken können.«

»Ich bin nicht wie Sie finanziell unabhängig. Mein Vater hat mir kein Vermögen und kein Penthouse in der Maximilianstraße hinterlassen. Auch wenn ich mich wiederhole: Ich habe eine Frau mit, gelinde gesagt, überzogenen Ansprüchen und zwei pubertierende Ableger, die mir die Haare vom Kopf fressen. Darüber hinaus habe ich noch einige Jahre bis zur Pensionierung, die ich auch zu erreichen gedenke, und zwar bei vollen Bezügen. Und dass das, was wir hier ab und an veranstalten, ein Eiertanz ist, brauche ich Ihnen auch nicht zu sagen. Deshalb richtet sich mein Rechtsempfinden manchmal nach dem Wind, der gerade weht. Zumindest nach außen mag es diesen Anschein erwecken, auch wenn mir das selbst nicht gefällt und mir ab und an schlaflose Nächte bereitet. Werfen Sie mir bloß kein schiefes Rechtsempfinden vor.« Wörner richtete sich im Sessel auf. »Wie Sie an Ihre Informationen kommen, ist auch nicht immer ganz legal. Glauben Sie, ich weiß das nicht, oder, präziser formuliert, ich würde das nicht ahnen? Denn wissen will ich es tatsächlich nicht. So, und jetzt rücken Sie schon raus mit Ihrer Hiobsbotschaft.« Er machte eine einladende Geste hin zu einem der freien Stühle vor seinem Schreibtisch.

Wortlos und mit einer unschuldigen Miene hielt ihm Stocker den zerknitterten Brief hin.

Der Polizeirat grapschte danach, holte seine Lesebrille von der spiegelnden Glatze und überflog das Schreiben. Dann sah er Stocker an und sagte ein einziges Wort: »Und?«

»Ich vermute, dass er tot ist. Das entnehme ich zumindest einem kurzen Telefonat, das ich mit Griechenland über sein Handy geführt habe.«

»Stocker, dies ist weder unser Zuständigkeitsbereich noch unser Fall und geht uns auch nichts an. Also lassen wir die Finger davon. Verstanden?«

»Ich hatte auch nicht vor, daraus einen Fall zu machen, zumindest nicht, bis ich mehr weiß.«

Wörner lief rot an. »Und wie wollen Sie mehr erfahren? Ich kenne Sie doch: indem Sie herumschnüffeln und schlafende Hunde wecken. Nein!«

»Ich will nur wissen, ob Sallinger tatsächlich tot ist, und wenn ja, warum. Würden Sie das nicht auch erfahren wollen, wenn es Ihr Freund wäre?«

Wörner blies die Backen auf und raufte sich wie immer, wenn ihm die Argumente fehlten, seinen spärlichen Haarkranz. »Aber wehe, ich bekomme von irgendjemandem einen Anruf, dass einer meiner Beamten in irgendwelchen Schweinereien herumwühlt, die ihn nichts angehen. Dann gnade Ihnen Gott.« Damit drückte er Stocker den Brief in die Hand.

Zurück in seinem Büro fand dieser einen Zettel auf seinem Schreibtisch vor.

»Hab Neuigkeiten. Ina«

Er griff zum Telefon und wählte die Durchwahl seiner Assistentin.

Keine Minute später trat sie ins Zimmer und sah ihn ernst an.

»Er ist tot?«, fragte Stocker.

»Ja. Ich habe mit der deutschen Botschaft in Athen telefoniert. Gestern wurde offiziell der Tod eines Deutschen gemeldet. Bei der Person handelt es sich um Bernd-Lothar Sallinger. Als Todesursache gaben die griechischen Behörden einen Unfall an.

Die deutsche Botschaft wurde gebeten, alles zur Überführung des Leichnams nach Deutschland zu veranlassen und die Angehörigen zu informieren. Die Freigabe der Leiche wird noch im Laufe des Tages erwartet.«

»Die sind aber schnell. Komisch. Normalerweise dauert so etwas doch mehrere Tage«, entfuhr es Stocker. Und dann: »Scheiße! Ich muss seiner Schwester Bescheid sagen, wenn nicht schon einer unserer einfühlsamen Kollegen vorher bei ihr war. Seine Eltern sind schon lange tot. Kümmere du dich in der Zwischenzeit um die Passagierlisten und gleiche sie ab. Interessant sind alle, die in und um Augsburg wohnen.« Damit erhob er sich von seinem Schreibtischstuhl. »Komm, Cassandra, wir müssen los.«

Die Katze sprang vom Fensterbrett und trippelte mit kleinen Schritten hinter ihm her. Kurz streifte sie Inas Bein, dann verschwand sie mit einem Maunzen um die Ecke in Richtung Treppenhaus.

Stadtauswärts herrschte reger Verkehr. Karin, Sallingers Schwester, war vorletztes Jahr nach der Scheidung von ihrem Mann und Michis Vater von Augsburg in den nördlichsten Zipfel des Allgäus nach Kaufbeuren gezogen, wo sie im Klinikum als Krankenschwester arbeitete. Seitdem hatte Stocker nur noch sporadischen Kontakt zu ihr gehabt.

Erst als er auf die B 17 fuhr, nahm der Verkehr spürbar ab. Bei Buchloe wechselte er auf die A 96, um anschließend auf die B 12 abzubiegen.

Gern wäre er schneller gefahren, wollte aber nicht geblitzt werden. Kurz war er versucht, das Blaulicht einzusetzen, verwarf die Idee aber wieder, da die Fahrt keinen offiziellen Grund hatte.

Am Kreisverkehr der Ausfahrt »Kaufbeuren« nahm er die zweite Abfahrt, fuhr hinunter in Richtung Zentrum, dann aber rechter Hand an der Altstadt vorbei. Am sogenannten Anstaltsberg bog er in die Kemnater Straße ein, die zum Klinikum hinaufführte. An einem kleinen Wertstoffhof ließ er den Wagen stehen und lief den Schönblick entlang.

Als er das Gartentor zu Karins neuer Bleibe öffnete, sah ihn ein Junge, der auf den Stufen vor der Haustür saß, neugierig an.